

Im Künstlerheim und Am Zirkus

Ich ziehe ja gerade um und habe mich im Leben oft gefragt: Welches Hotel passt zu mir? Vielleicht das Künstlerheim Luise zwischen Bundestag und Charité? Für 48 Euro pro Nacht (inkl. Kunstobolus) gibt's dort allerhand zu erleben, wenn man nicht so auf Fernsehen, dafür auf „Gang & Showers“ steht (Achtung - neue Mode: Missliebige Sachverhalte in Revuetiteln ausdrücken, die, falls ein moderner Intendant in den Friedrichstadtpalast kommt, dort als experimentelles Tanztheater aufgeführt werden könnten). Das Künstlerheim ist cooler als der Stadtteil, in dem es liegt, soviel ist sicher. Wenn man sich mal langweilt, wechselt man das Zimmer, denn alle sehen anders aus. Die Frage des Hotels wäre geklärt, übrig bleibt das eigentliche Umzugsziel. Ein Ort läge zwischen der Charité und dem Bundestag. Dort ist, so verrate ich in meiner Funktion als Mitte-Erforscher vorab ehrlich, eine Art alternativer Wohnblock entstanden. Einer sagte mal, es sei die beste und komischste Wohngegend des Bezirks. Wer aus Bamberg, Fürth oder dem Rheintal hinzugezogen ist, wie all diese niederen Chargen aus dem Bundestagsumfeld, kann sich hier heimisch fühlen und sogar ein bisschen bohemien. Ex-rheinischen Krawattenvergewaltigern wird die Aklimatisierung einfach gemacht. Keine Diät kann noch so arg gekürzt werden, dass es für ein Kölsch im Stävs nicht mehr reicht und Karneval gab's auch am 11.11. Zielgruppenorientiert werden die Wünsche der kleinen Leute aus der Verwaltung schon in den Namen der gastronomischen Betriebe kundgetan. Das Broker's ist für die armen Bausparhengste, die es nie wirklich an der Börse geschafft haben. Im „van Goghs“ wird „geklönt“ statt „selbstverstümmelt“, im „Macchiavellis“ gibt's zumindest gute Spaghetti und am Nachbartisch werden sich von zwei Bundestagspraktikanten die irrsten Mobbing-Strategien ausgedacht. Ansonsten scheint Große Kultur allseits präsent: Deutsches Theater, Berliner Ensemble, Bunker. Es gibt aber auch tolle Entdeckungen zu machen. Das „Tutun“ ist der beste Perser der Stadt und das neue „Fischer's Deli“ erspart den beschwerlichen Weg zum KaDeWe. Da ich ja eigentlich vorhabe, nur noch dort hinzuziehen, wo mir der Straßename gefällt, und in der „Frankfurter Allee“ keinen Spaß hatte, die „Kleine Präsidentenstraße“ keine Plätze mehr frei hatte und die „Allee der Kosmonauten“ nicht in mein Navigationssystem passt, rückte dieser Bezirk westlich der Friedrichstraße also in meinen Fokus. „Am Zirkus“ – dieser Straßename gefiel mir so gut, dass ich sofort eine Wohnung dort haben wollte und mal bei der zuständigen Immobilienfirma anfragte. Diese sitzt selber in einem extrem leeren Haus und hat, damit es so nicht so karg wirkt, auf alle Klingeln und Schilder ihre eigene Telefonnummer gekritzelt. Es sollte trotzdem Maklergebühren kosten und ich fragte einen alten Immobilienkenner und Werbeagenturchefbohemien mit Politambitionen aus Frankfurt, wie man in der dortigen Checker-Szene so den „Zirkus“ beurteilt. Dummerweise setzte ich mich ein wenig in die Nesseln, denn er hatte sich gerade dort seine Berlin-Residenz gekauft und teilte mir mit, dass dort in Kürze leider, leider gebaut wird. Aus der Traum vom Leben am Zirkus. „Das Leben ist eine Baustelle“ tröstete ich mich hilfreich, so hieß ja auch der Film mit Jürgen Vogel. Nun ist der Zirkus auch noch eine Baustelle am Berliner Ensemble. Im Künstlerheim Luise steht an der Wand: In der Nacht der menschlichen Eitelkeit ist das Funkeln eines Sterns namens Ironie noch der letzte Hoffnungsschimmer. (Wilhelm Schmid – Sich ein schönes Leben machen)

